

Immatrikulations- und Testaturkunde des Tessiner Augenarztes Pietro Magistretti (1765- 1837)

Autor(en): **Belloni, Luigi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **5 (1948)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-520407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den früling; uf dem zedeli; al nacht. Ganz charakteristisch ist auch die bo-umnuß wie das o-uch; den winter us; ho-uptfluß; ein gsunderer kopf; al winter gebruchen; den nechsten meien. Lossen machen klingt wieder österreichisch und wird meistens von den deutschen Kopisten mit machen lahn übertragen. Ebenso ist ostisch gefärbt: dorin, während «disse krütter» wieder ganz schweizerisch klingt, vor allem unser kabiskrut, die ru-eben. So oft «Eur gnod» in dis bad geht ist wieder gemütlich wienerisch, das im folgenden gebrotten (statt gebraten) schnitten verwandt ist mit unserem Brôte, wo wir das a auch in o mutieren, wie auch in jor statt Jahr oder mol statt mal. Nur mutiert der Österreicher konsequenter als der Schweizer.

Jez uf den nechsten herbst klingt wieder ächt schwyzertütsch wie auch die folgenden Ausdrücke: wiß si; in mosts wis. Dorzu henken disse noch-folgenden stuck: verbindet beide Mundarten miteinander, während sekli, win, lebern, lib, recholterberi, negeli, muscatpluest rein schweizerisch klingen. Moß statt Maß und oderlessin für Aderlassen sind wieder ostisch gefärbt, während uf, all jor, abwexlen, gegen sumer, mon, uf der siten do die huft we dunt, nach altem bruch, der spis halben, schwini-fleisch, nit uf emol, wenig kes typisch schweizerische Ausdrucksformen sind. Beim letzten Satz ist Sudhoff ein Lesefehler unterlaufen, wenn er schreibt: «ziger schat mit» anstatt des selbstverständlichen nit, das Paracelsus immer in seiner Ursprache für nicht schreibt.

Im Latwergenrezept ist gelb gilgen wiederum schwyzerisch, während wurzen österreichisch klingt wie auch «dornoch mit j moß verschumpt» wieder beide Dialekte vermengt zeigt (verschumpt = verschäumt). Dorin geton klingt am Schluß wieder ostisch.

Dieses wertvolle Dokument der Stiftsbibliothek St. Gallen bietet uns also auch einen Klangfilm der paracelsischen Ursprache, der hier als solcher erstmalig kurz gewürdigt worden ist.

Immatrikulations- und Testaturkunde des Tessiner Augenarztes Pietro Magistretti (1765 — 1837)

Von Dr. med. *Luigi Belloni*

Der Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte der Augenheilkunde. Noch war der von Land zu Land ziehende Augenarzt, der wie ein Scharlatan auf den Märkten und öffentlichen Plätzen operierte und in dessen Händen die Augenheilkunde während der vorangegangenen Jahrhunderte fast vollständig gelegen hatte,

nicht verschwunden. Als typischer Vertreter dieser «irrenden Ritter der Augenheilkunde» (Hirschberg) kann der Engländer John Taylor (1708 bis 1772) gelten.

Daß noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts derartige «Ritter» herumzogen, beweist das hier wiedergegebene kennzeichnende Flugblatt (Tafel I). Wie in solchen Flugblättern üblich, stellt sich der Augenarzt, ein gewisser Duchelard, unter einer Reihe von hochtrabenden Titeln vor, erklärt, arme Leute, die sich bei ihm in den ersten Tagen meldeten, gratis zu operieren, und zählt erfolgreich behandelte Fälle auf. Am Ende der Schrift heißt es: «Er wohnt im Gasthof Cannon d'Oro in Asti, wo er sich 15 Tage aufhalten wird.» Es handelt sich demnach um einen unter die Bevölkerung verteilten Reklamezettel. Er wurde von mir in einem «Manuale del Sindaco», das dem damaligen Gemeindepräsidenten von San Paolo della Valle in der Provinz Asti gehörte, aufgefunden, wo er als Buchzeichen gedient hatte.

Das Flugblatt muß im Jahre 1818 oder später entstanden sein, da in ihm von einer Heilung die Rede ist, über die in der «Gazzetta di Torino» vom 26. Februar 1818 berichtet wird. Eine Erwähnung dieses «Ritters» Duchelard konnte nur in einer 1842 erschienenen Arbeit des Genfer Augenarztes Jean-Pierre Maunoir (1768—1861) über die Ursachen der Mißerfolge bei der Starausziehung aufgefunden werden. Darin wird berichtet, daß ungefähr 20 bis 25 Jahre vorher Duchelard die Spitze des Kataraktmessers in der vorderen Augenkammer abgebrochen war. Da er sie eine halbe Stunde lang suchte, ging das Auge des Patienten verloren (vgl. Hirschberg, § 780, S. 31).

Das will aber nicht heißen, daß die Kenntnisse der Augenkrankheiten und insbesondere des Stares im 18. Jahrhundert nicht erweitert worden wären. 1705 entdeckte Michel Brisseau (1676—1743), daß der Katarakt auf eine Trübung der Linse zurückgeht und nicht auf ein vor der Linse sich bildendes Häutchen, wie früher angenommen wurde. 1745 führte Jacques Daviel (1696—1762) die Kataraktextraktion mit Hilfe eines Hornhautschnittes anstelle der bis dahin ausschließlich üblich gewesenen Linsenverlagerung (Depressio) aus.

Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden auf einigen Universitäten die ersten Schulen der Augenheilkunde: Antonio Scarpa (1752—1832) begründete in Pavia die italienische Schule und schrieb ein grundlegendes ophthalmologisches Lehrbuch¹, während 1773 der Mal-

¹ Saggio di osservazioni e d'esperienze sulle principali malattie degli occhi. Pavia 1801.

teser Joseph Barth (1745—1818) in Wien überhaupt als erster in der Welt mit einer ordentlichen Professur für Augenkrankheiten betraut wurde. Allerdings war dieser Lehrstuhl noch mit dem für Anatomie verbunden. 1812 wurde in Wien die Errichtung eines besonderen Lehrstuhles für Augenheilkunde beschlossen, an den Joseph Beer (1763—1821) berufen wurde. Beer darf daher als Begründer der Wiener ophthalmologischen Schule gelten (vgl. F. Fischer). Anscheinend beeinträchtigte Barth die ersten Schritte Beers; auf jeden Fall war er ein eifersüchtiger und egoistischer Lehrer. Auch Magistretti gestand, als ihm die Unterweisung in der Augenheilkunde am Ospedale Maggiore in Mailand übertragen wurde (1806), in einem Briefe: «Sicherlich werde ich nicht dem Beispiel meines großen Meisters, Professor Barths, folgen noch anderen berühmten Ophthalmologen und den Schleier des Geheimnisses über eine Kunst ziehen, die nur mit unermüdlichem Eifer und großer Übung erworben wird.»²

Pietro Magistretti wurde in Torricella bei Lugano am 24. August 1765 als Sproß eines angesehenen Geschlechtes geboren, das der Medizin zwei weitere hervorragende Vertreter, die ebenfalls in Torricella zur Welt kamen, schenkte: Pietro Antonio (1728—1778), «maestro di chirurgia» am Ospedale Maggiore von Mailand, und Angelo (1785—1855), Professor für theoretisch-praktische Medizin an der Universität Macerata.

Nachdem Pietro Magistretti den Elementarunterricht vom Pfarrer des Geburtsortes erhalten und die Mittelschulen im bischöflichen Seminar von Imola beendet hatte, immatrikulierte er sich als Student der Chirurgie am 5. November 1786 an der Universität Pavia, wo er am 16. Juni 1789 promovierte. Obwohl keine geschriebenen oder gedruckten Dissertationen gefunden werden konnten, weder im Archiv, noch in der Bibliothek der Universität, noch im Besitze der Familie Magistretti, sind dennoch im Archiv der Universität ihre Titel verzeichnet:

«Theses quas, annuentibus Illustrissimis ac Reverendissimis DD. Magnifico Rectore, Decano, Professoribus et Assistentibus Facultatis Medicae DD de Collegio, ad assequendam Philosophiae et Chirurgiae Maioris lauream, in Regio Caesario Archigymnasio Ticinesi, Petrus Antonius Magistretti ex Helveticorum Praefecturis, facta cuilibet Medicinae et Chirurgiae Doctori contradicendi facultate, die XVI Junii MDCCLXXXIX PP post matutinas Praelectiones.

² «... io non seguirò certamente l'esempio del mio sommo maestro Professor Barth, nè d'altri in questo genere celebrati, di sostenere cioè una specie di mistero nell'esercizio di un'arte acquistata con singolare studio ed indefessa pratica...»

I

Calculi urinarii formationem a causis hucusque assignatis minime pendere contendimus.

II

In cataractae curatione depressionem extractioni anteponendam esse cum Pott³ censemus.

III

Lenia purgantia in vulnerum graviorum curatione, etiamsi nulla adsint indicia vitiosi humoris in primis viis, saepius utilia esse defendimus.

IV

In dubiis casibus quamlibet operationem tentandam esse cum Celso contendimus.

Papiae»

Während seiner Studienzeit genoß Magistretti besonders den Unterricht von Scarpa, der ihn in der Folge in staatlichem Auftrag nach Wien sandte, damit er sich in der Schule Barths in der Augenheilkunde spezialisiere.

Nachdem er sich in dieser Disziplin vervollkommen und unter Barths Leitung in Wien einige Staroperationen ausgeführt hatte, trat Magistretti im Jahre 1793 als Augenarzt ins Ospedale Maggiore in Mailand ein, und im Jahre 1794 auch in das «Pio Luogo di Santa Corona». Im Jahre 1806 wurde ihm der klinische Unterricht in Augenheilkunde am Ospedale Maggiore in Mailand anvertraut. Als 1803 im Gefolge der Reform, der Giuseppe Bossi⁴ die von der Kaiserin Maria Theresia (1717—1780) gegründete Accademia di Belle Arti (Brera) unterzog, ein Lehrstuhl für

³ Der englische Chirurg Percival Pott (1713—1788), der seinen Namen der Spondylitis tuberculosa (Pottsche Krankheit) verliehen hat, war ein überzeugter Verteidiger der Starniederdrückung gegenüber der Ausziehung.

⁴ Giuseppe Bossi (1777—1815), klassizistischer Maler, Kunstschriftsteller und Dichter, rief zusammen mit dem Maler Andrea Appiani (1754—1813) die Pinakothek Brera in Mailand ins Leben. Er verfaßte unter anderem das Werk «Del Cenacolo di Leonardo da Vinci, libri quattro» (Mailand 1810), das Stendhal (Henri Beyle, 1783—1842) zu seiner Theorie über die Bedeutung des Milieus für die Entstehung der Kunstwerke veranlaßte. Die Vorlesungen Magistrettis und die Zeichnungen Bossis bildeten die Grundlage für die «Tavole anatomiche disegnate dal pittore Giuseppe Bossi, ora per la prima volta pubblicate sotto la direzione del pittore Giuseppe Sogni, professore di elementi di figura presso la I. R. Accademia di Belle Arti e dal pittore Giovanni Servi, aggiunto al professore suddetto». Milano, presso la Litografia Gallina di S. Brison Editore. Ohne Datum.

Anatomie zuhanden der Künstler (*Anatomia artistica*) errichtet wurde, fiel Magistretti dieses Lehramt zu, der es bis zu seinem Tode mit Eifer versah. Die Familie Magistretti bewahrt noch heute die Manuskripte seiner Vorlesungen auf. Die Freundschaft Magistrettis mit seinen Kollegen der Akademie — unter ihnen ist der klassizistische Maler Andrea Appiani — ist durch die hier wiedergegebene Federzeichnung von Luigi Sabatelli⁵ bezeugt (Tafel II). Magistretti war auch ein Freund der wichtigsten Mailänder Literaten jener Epoche. Er operierte den an einer Augenkrankheit leidenden berühmten Dichter Ugo Foscolo (1778—1827) und wurde in einem Gedicht des größten Mailänder Dialektdichters, Carlo Porta (1776—1821), erwähnt. Am 5. Mai 1837 starb Pietro Magistretti in Mailand.

Es ist auffallend, daß Hirschberg in seinem sonst peinlich genauen Werk Magistretti nicht erwähnt. Dies ist vielleicht dem Umstand zuzuschreiben, daß Magistretti keine ophthalmologische Schrift hinterlassen hat und daher von Hirschberg nicht berücksichtigt werden konnte. Hirschberg erklärt denn auch nachdrücklich: «Meine Darstellung beruht auf eigenem Studium der italienischen Literatur zur Augenheilkunde, aus den Jahren 1800—1850, und zwar der Originale» (§ 714, S. 4).

Vor Magistretti wirkte am Ospedale Maggiore von Mailand ein berühmter Augenarzt: Francesco Buzzi (1751—1805), der im Jahre 1782 den gelben Fleck beschrieb und im Jahre 1788 die Irisablösung zur künstlichen Pupillenbildung einführte. Gleichzeitig mit Magistretti beschäftigten sich in Mailand eingehend mit der Augenheilkunde die drei Militärchirurgen Paolo Assalini (1759—1840), Carlo Giuseppe Annibale Omodei (1779—1840), beide Schüler von Scarpa, und Giovanni Baratta. In der nachfolgenden Periode zeichneten sich vor allem Luigi Marchetti (1807 bis 1877) und Antonio Quaglino (1817—1894) aus.

Mit diesen von Hirschberg angeführten Ophthalmologen verdient Pietro Magistretti genannt zu werden. In seiner Eigenschaft als Schüler

⁵ Für einen Liebhaber der Geschichte der Wissenschaften mag interessant sein, daß der florentinische Maler Luigi Sabatelli (1772—1850) um 1841 einige Fresken der Tribuna di Galileo im Palazzo della Specola in Florenz ausführte, die Aufstieg, Höhepunkt und Niedergang dieses Genies zeigen, nämlich: 1. der junge Galileo betrachtet das Schwanken des Leuchters im Dom zu Pisa und findet das Pendelgesetz; 2. der Mann Galileo zeigt dem Senat Venedigs sein Fernrohr; 3. der alte und blinde Galileo diktiert seinen Schülern Evangelista Torricelli und Vincenzo Viviani den Beweis des Fallgesetzes.

von Scarpa und von Barth und als Augenarzt und Lehrer der Ophthalmologie am Ospedale Maggiore ist Magistretti, auch wenn er nichts Schriftliches hinterlassen hat, als einer der Begründer der auf wissenschaftlicher Grundlage ruhenden praktischen Augenheilkunde in Mailand anzusehen.

*

Unter den interessanten Dokumenten, die uns die Familie Magistretti in Mailand anlässlich der Buchausstellung «Ricerche, scoperte e invenzioni di medici svizzeri» in Lugano (1.—21. Februar 1947)⁶ in verdankenswerter Weise zur Verfügung stellte, finden sich:

1. Die Promotionsurkunde zum «Doktor der Philosophie und Chirurgie» an der Universität Pavia, datiert: 16. Juni 1789 und unterzeichnet von Bassiano Carminati (1750—1830), Rektor für das Jahr 1788/89.

2. Ein Brief von Antonio Scarpa, datiert: Pavia, 17. Juli 1791 und adressiert an den jungen Magistretti, während dieser sich in Wien aufhielt. In diesem Schreiben drückt der berühmte Anatom und Chirurg seine Freude über die ersten Erfolge Magistrettis aus, von denen er durch Brambilla⁷ unterrichtet worden war, und gibt ihm einige Ratschläge über das Vorgehen bei der Operation des Stars: «Ich zweifle nicht daran, daß Sie die Starausziehung an Lebenden nicht so leicht gefunden haben, wie sie beschrieben ist, aber die Übung wird Ihnen viele Schwierigkeiten überwinden helfen. Vielleicht werden sich auch durch die weitere Praxis solche Umstände ergeben, daß Sie in manchen Fällen die Verlagerung, wie ich selbst auch, vorziehen werden.»⁸

⁶ Die Ausstellung «Schweizer Ärzte als Forscher, Entdecker und Erfinder» wurde vom November 1945 bis Februar 1947 in Basel, Bern, Zürich, Genf, St. Gallen, Lausanne und Lugano gezeigt, sie war von der Universitäts-Bibliothek Basel zusammengestellt und von den Bibliotheken der betreffenden Städte durch wichtige Dokumente usw. ergänzt und mit Unterstützung der Ciba Aktiengesellschaft Basel organisiert worden.

⁷ Giovanni Alessandro Brambilla (1728—1800) wurde in San Zenone bei Pavia geboren, studierte an der Universität Pavia und trat als Militäarchirurg in das österreichische Heer ein. Er wurde von Kaiser Joseph II. (1741—1790) sehr geschätzt und gründete in Wien die militärische medizinisch-chirurgische Akademie «Josephinum». Dank seines Einflusses beim Kaiser erreichte er es, daß die Universität Pavia bedeutende Fortschritte machte, so verdankt sie ihm die Berufung (1783) Antonio Scarpas aus Modena.

⁸ «Non dubito punto che operando per estrazione non abbia trovato sì facile la cosa sui vivi come si describe; ma l'esercizio Le farà superare molti inconvenienti. Forse anco la pratica ulteriore Le presenterà tali circostanze che preferirà in qualche caso la depressione, siccome faccio io.»

Es ist in der Tat bekannt, daß Scarpa ein hartnäckiger Verteidiger der Linsenverlagerung gegenüber der Starextraktion war. Magistretti dagegen, obwohl er in seiner zweiten Dissertation (1789) die Meinung Scarpas geteilt hatte, scheint später die Ausziehung bevorzugt zu haben, so geht es wenigstens aus einem vom 11. Februar 1794 datierten Zeugnis von Giovanni Battista Palletta⁹, Chefchirurgen des Ospedale Maggiore, hervor, in dem dieser von sieben von Magistretti ausgeführten Staroperationen spricht, und erwähnt, «... daß er bei allen mit Geschicklichkeit und glücklichem Ergebnis den Star *ausgezogen* hat»¹⁰. Wir erinnern daran, daß nach der Einführung der Star-Ausziehung von Jacques Daviel (1745) eine Periode folgte, in der die Augenärzte teils diese, teils die Verlagerung bevorzugten, und daß andererseits der Lehrer Magistrettis, Barth, die Kunst von dem umherziehenden Baron Michael von Wenzel, einem bekannten Anhänger der Ausziehung, lernte.

3. Ein Brief von G. B. Palletta⁸, datiert: Mailand, 14. August 1791, worin unter anderem von einer zusammen mit G. B. Monteggia¹¹ verfaßten Schrift über die Behandlung von Beingeschwüren die Rede ist.

4. Die Urkunde der Ernennung zum Professor der «Anatomia artistica» an der «Accademia Nazionale di Belle Arti» in Mailand, datiert: Mailand, 20. Dezember 1803 und unterzeichnet vom Sekretär der Akademie, Prof. Giuseppe Bossi⁴.

5. Die Urkunde der Ernennung zum korrespondierenden Mitglied der «Publica Societas Medica Veneta», datiert: Venedig, 1. September 1808.

6. Die Immatrikulations- und Testaturkunde der Universität von Pavia.

Die Urkunde besteht aus einem 50 cm hohen und 36,5 cm breiten Bogen handgeschöpften Büttenpapiers. Die eine Hälfte (Tafel III) enthält

⁹ Giovanni Battista Palletta (1748—1832), Schüler von Giovanni Battista Morgagni (1682—1771) und Mitschüler von Antonio Scarpa, wurde 1787 zum Chefchirurgen des Ospedale Maggiore von Mailand ernannt. Von 1795 an war er Professor der Anatomie und, von 1816 an, der chirurgischen Klinik an der Medizinschule dieses Spitals. Sein wichtigstes Werk sind die «Exercitationes pathologicae». 2 Bde. Mailand 1820—1826.

¹⁰ «... aver egli *estratta* in tutti la *cateratta* con destrezza e con felice riuscita».

¹¹ Giovanni Battista Monteggia (1762—1815) war Schüler der Medizinschule des Ospedale Maggiore von Mailand, wo er im Jahre 1791 zum Prosektor («Incisore anatomico») und im Jahre 1805 zum Professor der «Istituzioni di Chirurgia» ernannt wurde. Er ist vor allem bekannt für die «Fasciculi pathologici» (Mailand 1789) und für die «Istituzioni chirurgiche» (Mailand 1802—1803).

Den Namen «Monteggias Fraktur» trägt der von der vorderen Luxation des Speichenkopfes begleitete Bruch des obersten Drittels der Elle.

IL CAVALIERE

DUCHELARD

OCULISTA di diversi Ospedali di Francia, approvato dai Copi principali delle Università di Medicina di Bologna, di Firenze, di Napoli e di Pavia; Membro onorario della Società di Carità della Città di S. Zurigo; Oculista privilegiato per tutti gli Stati di S. M. il Re di Sardegna; conosciuto dalla più gran parte dell'Europa per le cure che egli ha fatte delle malattie degli occhi, le quali gli hanno meritato da alcuni Sovrani delle ricompense, e particolari distinzioni.

Quest' oculista fa l'operazione della Cateratta o per estrazione, o per depressione metodi che sono egualmente proficui secondo lo stato dell'occhio, o dell'ammalato. Le persone d' un' età molto avanzata, ciechi per la catteratta da lungo tempo, ed anche per nascita, sono suscettibili dell'operazione in ogni età ed in ogni stagione, e senza alcun preparativo.

L' uomo condannato alle tenebre riacquista dalla mano benefattrice dell' Oculista la vista sì cara, in meno di mezzo minuto. Il detto Oculista tratta tutte le malattie degli occhi.

Egli farà l'operazione della Cateratta ai poveri, che si presenteranno nei primi giorni.

Enumerazione dei Ciechi, ai quali il Cavaliere DUCHELARD ha restituita la vista nella Savoia e nel Piemonte

Il Sig. Curato Mami a S. Jean de Morienne, d'età di 75 anni cieco da 8 anni. Gio. Battista Reitterer detto *Bacchiolo*, cieco da tre anni, di S. Salvatore, a cinque miglia d' Alessandria; Agostino Mosca, d'età di 56 anni, cieco da 12 anni, dimorante all' Ospedale degli incurabili in Vercelli: la figlia del Sig. Medico Costa di Grugliasco presso Torino, d'età di otto anni, cieca di nascita (questa cura fu accennata nella Gazzetta di Torino del 26 Feb-

braio 1818) il Sig. Canonico Rebellati della Città d'Aosta, d'età di 76 anni, cieco da cinque anni, fratello del Sig. Vice-Intendente.

La sig. Fossati di Moncalvo cieca da molto tempo.

Il sig. Gio. Nigra della Città d'Aosta, di 60 anni, cieco da quindici anni: Giacomo Bruno d'età di 55 anni cieco da 32 anni restando vicino a S. Maria dell'Ulmo contrada San Francesco in Alessandria: il sig. Canonico Ravelli di Varallo d'età di 60 anni, cieco da tre anni: la moglie di Girolamo Berio di Varallo, d'età di 38 anni, cieca da dodici anni: alla Real Casa degli invalidi d'Asti tre Militari ciechi da diversi anni: Malana v. o. glieno della città d'Acqui d'età di 72, cieca da quattro anni: Giuseppa Lenti moglie di Carlo Lenti d'età di 61 anni cieca da 9 anni restando nella strada del Loreto in Alessandria.

J. M. Lanca di Cacinelli, d'età di 51 anno, cieco da 15 anni (operazione fatta nel Palazzo del Comune di Savona in presenza dell'Autorità); il Sig. Goppo Curato a Costanza a quattro miglia da Vercelli, d'età di 70 anni, cieco da dodici anni: egli celebrò la Santa Messa quindici giorni dopo l'operazione: Marianna Finon, d'età di 60 anni, cieca da tre anni, Cameriera della Sig. Marchesa Solaro Villanova contrada di Santa Teresa a Torino: Luigi Paciaudi Missionario, Curato di Pigna, cieco da sei anni. Mandamento di Dolceacqua.

Il giovane Armadori di Bologna d'età di 15 anni cieco da dieci anni (quest'operazione è stata fatta in presenza del Dottore Sabatini Protomedico di Bologna): Giuseppe Pedroni d'età di 60 anni, cieco da 17 anni, dimorante in Modena, contrada Plador N. 1265: Il Sig. Paolo Pedroni di Modena, cieco da qualche tempo.

La Signora Marianna Rossetti borgo Regale N.º 13 in Parma. Camilla Reisa, vicolo di S. Moderanno N.º 8 in Parma.

È difficile il dare un preciso dettaglio della quantità delle persone che hanno riacquisita la vista, mercè le operazioni dell'Oculista. Di queste ne parlarono pure le *Gazzette*.

Egli è alloggiato all'Albergo del Cannon d'oro in Asti.

dove si fermerà 15 giorni.



Tafel II. Pietro Magistretti. Federzeichnung von Luigi Sabatelli (1772—1850). Das Original, das im Besitz von Dr. med. Luigi Maria Magistretti ist, trägt folgende Dedikation:
 «Luigi Sabatelli pittore fece per contrassegno di stima la più distinta verso il rappresentato. Milano, 10 novembre 1805»

MANDANTE
SUPREMO REI LITTERARIAE MAGISTRATU



Mnibus ad quos spectat, fidem facio, Dominum *Nicolaus Mariae Magister*
Magistrum Chri-Phil. in Matricula Auditorum, qui Scientiarum
& Artium Studiis in Archigymnasio Ticinensi vacant, rite esse descriptum;
eoque jure privilegiis omnibus gaudere, & immunitatibus, quibus in can-
dem Matriculae relati fruuntur. In cujus rei testimonium praesentibus Sigillum Archi-
gymnasii a meo signavi.

Dat. in Archigymnasio die 5.^a Mensis *Junii* Anno
1816, Domini vero MDCCCLXVI.

Alexander Volta Praetor.

Benedictus Aeger

10 Nov. 1816. Curiae Paviae

He. Moyses Gualtieri
Reg. Thesaur. Cant. Tic.
Cancellarius

Tafel III. Immatrikulationsurkunde

den vorwiegend gedruckten Text der Immatrikulationsurkunde. Die andere Hälfte (Tafel IV) wurde zur Eintragung der Testate benutzt; auf der Rückseite finden sich noch einige weitere Eintragungen. Der Student hatte die Urkunde dreimal gefalzt, um sie bequem in der Tasche tragen zu können.

Der Text der Immatrikulationsurkunde (Tafel III) lautet:

«Omnibus ad quos spectat, fidem facio, Dominum Petrum Antonium Magistretti Luganensem Chir. Stud. in Matricula Auditorum, qui Scientiarum et Artium Studiis in Archigymnasio Ticinensi vacant, rite esse descriptum; eoque jure privilegiis omnibus gaudere, et immunitatibus, quibus in eandem Matriculam relati fruuntur. In cujus rei testimonium praesentibus Sigillum Archigymnasii apposui, easque manu mea signavi.

Dat. in praefato Archigymnasio die 5.^a Mensis Novembris Anno ab Athenis Insubricis restauratis XVII. Domini vero MDCCLXXXVI.»

Es folgt die Unterschrift «Alexander Volta Rector»; Volta war tatsächlich Rektor der Universität Pavia für das Jahr 1785/86.

In den folgenden Jahren wurden die Unterschriften der beiden Rektoren für die Jahre 1786/87 und 1787/88 beigelegt, d. h. die von Siro Giuseppe Beretta della Torre (1732—1791), Professor für Heilige Schrift und orientalische Sprachen, und die von Luigi Cremani (1748—1838), Professor für Strafrecht. Die rechte untere Ecke enthält die Unterschrift des Kanzlers, während die untere linke das Siegel der Universität «Sigillum Archigymnasii Ticinensis» trägt.

Die als Testaturkunde benutzte Hälfte des Blattes (Tafel IV) enthält die Unterschriften der Professoren, mit denen sie den Besuch der Vorlesungen bezeugen. Die einzelnen Zeitabschnitte, für die die Unterschriften gelten («Pro Februario 1788», «pro reliqua anni parte», «Finis secundi anni scolastici in Universitate Papiensi», usw.), sind durch Federstriche voneinander getrennt.

Unter den Unterschriften der Professoren erkennen wir:

- a) 7mal die Unterschrift von Carlo Barletti (1735—1800), Professor für Experimentalphysik von 1772 bis 1778 und für allgemeine Physik und Meteorologie von 1778 bis 1800.
- b) 3mal die Unterschrift von Valentino Brusati (gest. 1825), Professor für Chirurgie und Botanik.
- c) 8mal die Unterschrift von Bassiano Carminati (1750—1830), Professor für «Materia medica», allgemeine Therapie und Pharmazie.
- d) 13mal die Unterschrift von Giuseppe Nessi (1741—1821), Professor für Geburtshilfe und für chirurgische Operationen.

- e) 2mal die Unterschrift von Domenico Nocca (1758—1841), damals stellvertretender Professor für Botanik (wurde im Jahre 1797 ordentlicher Professor in dieser Disziplin).
- f) 7mal die Unterschrift von Giovanni Battista Presciani (1754—1799), Professor für Physiologie und Elementar-Anatomie.
- g) 8mal die Unterschrift von Giuseppe Ramponi (gest. 1790), Professor für spezielle Pathologie, für Gerichtsmedizin und -chirurgie, für «Polizia medica» und für «Osservazioni patologiche».
- h) 5mal die Unterschrift von Giacomo Rezia (1745—1825), Professor für Physiologie und allgemeine Pathologie.
- i) 20mal die Unterschrift von Antonio Scarpa (1752—1832), Professor für Anatomie und chirurgische Klinik.
- k) 5mal die Unterschrift von Giovanni Antonio Scopoli (1723—1788), Professor für Chemie und Botanik.
- l) 1mal die Unterschrift von Lazzaro Spallanzani (1729—1799), Professor für Naturgeschichte.
- m) 8mal die Unterschrift von Alessandro Volta (1745—1827), Professor für Experimentalphysik.

Im besonderen weisen wir auf die drei Namen von Alessandro Volta, Lazzaro Spallanzani und Antonio Scarpa hin, die genügen, um dem Dokument besonderen Wert zu verleihen, das auch in Hinblick auf die Universitätsbräuche des ausgehenden 18. Jahrhunderts Interesse verdient.

Bibliographie

- Bader, A.* Entwicklung der Augenheilkunde im 18. und 19. Jahrhundert, mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz. Basel (B. Schwabe) 1933.
- Castiglioni, A.* Italienische Lehrer und Ärzte an der Wiener medizinischen Schule. Internationale Beiträge zur Geschichte der Medizin (Festschrift Max Neuburger). Wien 1928, S. 66—78.
- Corradi, A.* Memorie e documenti per la storia dell'Università di Pavia e degli uomini più illustri che v'insegnarono. Parte 1a: Serie dei Rettori e Professori con annotazioni. Pavia 1878.
- Fischer, J.* Zur Vorgeschichte der Wiener Augenkliniken. Z. Augenheilkunde. 1935: 85, 326—336.
- Hirsch, A.* Geschichte der Ophtalmologie. Graefe-Saemisch, Handb. d. ges. Augenheilkunde. (1. Auflage), 1877: 7/V, 234—554.
- Hirschberg, J.* Geschichte der Augenheilkunde. Graefe-Saemisch, Handb. d. ges. Augenheilkunde. (2. Auflage), 1908—1918: 13, 14, 15.
- Magistretti, Pietro.* Pietro Magistretti da Torricella (Nota biografica). Boll. Stor. Svizz. Ital. 1879: 1, 176—184, 201—210, 234—240, 257—262, 285—290.
- Ovio, G.* G. B. Morgagni nella storia dell'oculistica. Milano (Vallardi) 1923.
- — L'oculistica di Antonio Scarpa e due secoli di storia Napoli (Idelson) 1936.
- Tea, E.* L'Accademia di Belle Arti in Milano. Firenze (Le Monnier) 1941.